

**Richard Janus/Naciye Kamcili-Yıldız/Marion Rose/
Harald Schroeter-Wittke (Hg.), *Katastrophen. Religiöse
Bildung angesichts von Kriegs- und Krisenerfahrungen
im 19. und 20. Jahrhundert*, Leipzig 2023: Evangelische
Verlagsanstalt, 367 S., 98,- €, 978-3-374-07442-6**

Der zwischenzeitlich traditionsreiche Arbeitskreis für historische Religionspädagogik widmete sich bei seiner 19. Jahrestagung vom 22. bis 23. Februar 2022 den Krisen und Katastrophen des 19. und 20. Jahrhunderts und ihrer Resonanz in der Religionspädagogik. Damit reagierten die Tagungsverantwortlichen thematisch ‚pünktlich‘ auf die Krisenstimmung, die zu Anfang dieses Jahrzehnts herrschte. Es war die Zeit der Klimaproteste, das Ende von Corona zeichnete sich gerade ab und der russische Überfall auf die Ukraine stand unmittelbar bevor. Bereits 2023 wurden die Konferenzergebnisse in einem umfangreichen Tagungsband in der Reihe „Studien zur religiösen Bildung“ herausgegeben und ermöglichen durchweg spannende, neue und bisweilen verstörende Einblicke in die Disziplingeschichte aber auch Impulse für den Religionsunterricht.

Nicht nur religiöses Lernen, sondern Lernen überhaupt, steht mit Krisenerfahrungen in Verbindung, und diese sind dafür vermutlich sogar konstitutiv. Dabei kann die Krise sowohl Auslöser als auch Merkmal von Lernprozessen sein. Nicht selten geht es um ein ‚Umlernen‘ anhand neuer Wissens- oder Erfahrungsinhalte, denen sich das Individuum gegenübergestellt sieht.¹ Eine solche Krisenerfahrung mussten gerade jüdische Menschen im Deutschland der NS-Zeit seit 1933 machen, insofern sie zunächst immer mehr aus der Gesellschaft exkludiert, zur Flucht gezwungen und in der Shoah ermordet wurden. Diese Krisenerfahrung wurde, wie Jan Woppowa in seinem Beitrag herausgearbeitet hat, ein wichtiger Motor für die Entfaltung jüdischer Erwachsenenbildung im nationalsozialistischen Deutschland. Martin Buber und vor allem Ernst

¹ Norbert Ricken, *Umlernen*, München 2009.

Akiba Simon hätten, so Woppowa, in der Krisenerfahrung eine pädagogische Chance, vor allem aber die Voraussetzung der Erziehbarkeit Erwachsener gesehen (S. 258). Insofern sind Krisen und Kriege nicht nur äußere Anlässe für eine religionspädagogische Historiografie. Vielmehr sind sie mit (religions-)pädagogischem Denken und Handeln eng verwoben, wie der Konferenzband mit seinen Beiträgen deutlich macht. Dies ermöglicht auch Bezüge zur Gegenwart, insofern die (religions-)pädagogische Bearbeitung von Krisen für einen aktuellen und relevanten Religionsunterricht entscheidend ist.

Der Band bietet einen facettenreichen Einblick in das Verhältnis von Krise, Krieg und religiösem Lernen. Auch wenn sein Fokus in besonderer Weise auf den Weltkriegen und den damit verbundenen Krisen und Katastrophen liegt, werden auch weitere krisenhafte Konstellationen thematisiert. Zudem belegt er, dass Religionspädagogik selbst immer vielfältiger wird, insofern auch jüdische und islamische Perspektiven im Blick sind. Die 24 Beiträge sind in vier Abschnitten gruppiert. Während im ersten Teil das Wechselspiel von Krisen und Religionspädagogik eher systematisch erörtert wird, werden im zweiten Abschnitt, der vom Ersten Weltkrieg begrenzt wird, vor allem soziale bzw. religiöse Bewegungen hinsichtlich ihrer Reaktion auf gesellschaftliche oder religiöse Herausforderungen untersucht. Der umfangreiche dritte Abschnitt spannt einen zeitlichen Bogen vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg, doch auch im vierten Teil, der sich der „Religionspädagogik nach 1945“ widmet, hallen NS-Zeit, Shoah und Krieg noch nach. Zugleich wird hier eine Brücke in die Gegenwart geschlagen.

Im ersten Abschnitt „Katastrophen als Thema religiöser Deutungen“ führen Richard Janus, Naciye Kamcili-Yıldız und Marion Rose in die Thematik des Bandes ein, indem sie den Krisenbegriff aus z.B. soziologischer, biblischer oder philosophischer Perspektive beleuchten und zugleich ihr Interesse offenlegen, historische Religionspädagogik von gegenwärtigen Fragestellungen aus zu betreiben. Darin scheint zugleich ein theologisch-eschatologisches Movens zu liegen,

insofern Geschichte auch für die Frage nach der Gestaltung von Zukunft inspirieren könne (S. 28). Felix Hinz macht in seinem Beitrag an mehreren historischen Beispielen anschaulich deutlich, dass Geschichtsschreibung und Geschichtssinn immer eine Frage des Blickwinkels und nicht selten auch strategisch motiviert sind. Auch wenn ein objektiver Sinn von Geschichte nicht existiere, scheint es eine anthropologische Konstante zu sein, gerade krisenhaftem Geschehen einen Sinn zu verleihen, worin sich womöglich eine bleibende Affinität der Menschen zum Religiösen zeige (S. 44-47). Inwiefern Krisen zur Konstitution der Religionspädagogik beigetragen haben, zeigt Antje Roggenkamp exemplarisch an den evangelischen Religionslehrerkonferenzen der höheren Schulen im Kaiserreich und ihrer Bearbeitung des staatlich verursachten Professionalisierungsdrucks auf die Lehrpersonen (S. 57).

Welche Katastrophen im islamischen Religionsunterricht thematisiert und wie sie didaktisch eingespielt werden, untersucht der Beitrag von Naciye Kamcili-Yıldız, womit erfreulicherweise zugleich eine Einführung auf die evangelische oder katholische Religionspädagogik aufgesprengt wird. Im Zentrum ihres Beitrags steht dabei die ‚Ur-Katastrophe‘ des Islams, d.h. die Trennung in Sunnitern und Schiiten nach dem Tod des Propheten Muhammad. Sie zeigt auf, dass im islamischen Religionsunterricht insbesondere den mehrheitlich sunnitischen Schülerinnen und Schülern in Deutschland die konfessionelle Trennung bewusst gemacht und aufgezeigt wird, inwiefern diese den gegenseitigen Umgang noch immer bestimme und welche Möglichkeiten gegenseitiger Annäherung denkbar wären (S. 73-76).

Die drei Beiträge des zweiten Teils sind insbesondere dem 19. Jahrhundert gewidmet und fragen nach dem Potenzial oder der Motivationskraft von Religion, gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen. Christine Auer arbeitet die Bedeutung religiöser Erziehung in den von Carl Heinrich Rösch und Georg Friedrich Müller gegründeten Kinderheilanstalten

für kretine² Kinder in Württemberg heraus und stellt fest, dass beide Mediziner, trotz unterschiedlicher Auffassungen hinsichtlich der medizinischen Behandlung und pädagogischen Vorgehensweise, dem Religionsunterricht eine förderliche Rolle zuschrieben (S. 87-89). Jan Christian Pinsch argumentiert in seinem Beitrag dafür, dass Frömmigkeitsbewegungen, historisch gesehen, Wege der Krisenbearbeitung bereitstellten, während sie heute mitunter eine religiöse Krise inszenieren, um ihren theologisch konservativen und z.T. biblizistischen Argumenten mehr Schlagkraft zu geben (S. 109). Said Topalović lenkt in seinem Aufsatz die Aufmerksamkeit der Lesenden auf die in der west- und mitteleuropäischen Wissenschaftscommunity immer noch zu wenig wahrgenommene Geschichte des Islams in Osteuropa. In seiner Studie über den Umgang der bosnischen Gesellschaft mit dem Herrschaftswechsel vom Osmanischen Reich zu Österreich-Ungarn 1878 zeigt er – entgegen bestehender Vorurteile – die Wandlungsfähigkeit des Islams und seiner Theologie angesichts der damaligen gesellschaftlichen Veränderungsprozesse auf, bei der insbesondere islamische Gelehrte und religiös Gebildete eine zentrale Rolle gespielt haben (S. 111).

Im dritten Teil des Buches widmen sich neun Aufsätze der „Religionspädagogik im Schatten beider Weltkriege“ und rekonstruieren damit bisher kaum beleuchtete oder noch zu wenig reflektierte Facetten der Disziplingeschichte. Horizont vieler Beiträge ist die Zeit des Ersten Weltkrieges, die theologisch wie religionspädagogisch äußerst produktiv war. Die Beiträge zeigen einerseits auf, wie der Krieg – insbesondere in den ersten Jahren – nicht nur in wichtigen gesellschaftlichen Kreisen des Kaiserreichs eine starke Kriegseuphorie auslöste, sondern auch dem Christentum eine neue Bedeutung gab. Werner Simon befasst sich etwa in seinem Beitrag mit der Reaktion des Katechetikers Heinrich Mayer, der ein

² Zum Krankheitsbild des auf Jodmangel beruhenden Kretinismus, der heute weitgehend verschwunden ist, s. <https://www.iml.unibe.ch/themen/uebersichten/artikel/kretinismus>, Zugriff am: 05.12.2025

wichtiger Akteur der Münchener katechetischen Reformbewegung war und während des Krieges als Assistent von Joseph Göttler wirkte, dessen Professur an der Universität München die Denomination ‚Katechetik und Pädagogik‘ trug, womit sie als Meilenstein der Entwicklung der Katechetik zur Religionspädagogik bezeichnet werden kann, insofern hier einer theologischen Disziplin eine humanwissenschaftliche Perspektive hinzufügt wurde. An diesem Punkt der Entwicklung des Faches spielt der Krieg, wie Simon zeigt, eine nicht unerhebliche Rolle, weil Religion eine neue Bedeutung in der Kriegsgesellschaft bekommre und der Stellenwert religiöser Erziehung gestiegen sei. Insofern sprach Mayer vom „Krieg als Erzieher“ (S. 151), der das Zurückstellen aller Egoismen fordere aber auch die Vaterlandsliebe von dem ihr inhärenten Chauvinismus gegenüber den Kriegsgegnern befreien könne. Erst im Rückblick stellte Mayer diese Sichtweise in Frage und forderte eine Friedenserziehung durch den Religionsunterricht, ohne jedoch seine Orientierung an Volk und Rasse zu relativieren (S. 157-159). Dass es auch andere Positionen zum Krieg gab, erläutert Thomas Nauerth in seinem Beitrag über den Dominikaner Franziskus Stratmann, der u.a. als Universitätsseelsorger in Berlin gewirkt hat. Interessant ist, dass Stratmann zunächst die Kriegseuphorie teilte und diese mit einem Erbauungsbuch unter den Soldaten fördern wollte. Kritische Rückmeldungen von Frontsoldaten, die den Schrecken des Krieges täglich am eigenen Leib erfuhren, führten jedoch zu einem raschen Umdenkprozess, so dass er zu einer wichtigen Stimme des christlichen Pazifismus wurde (S. 190). Damit gehöre Stratmann zu den Stichwortgebern einer Friedenserziehung, die, so Nauerth, bis heute religiöspädagogisch noch zu wenig berücksichtigt würde. Andreas Kubik kann anhand des Theologen Otto Eberhard aufzeigen, dass der Erste Weltkrieg auch im Hinblick auf die Entwicklung der Evangelischen Religionspädagogik bedeutsam war, da der Krieg zu einer neuen gesellschaftlichen Relevanz des christlichen Glaubens führte. Diese wurde von Eberhard als Argument dafür genutzt, die Religionspädagogik weiterzuentwickeln (S. 173). Diese neue

Religiosität im Kontext des Ersten Weltkrieges wirkte auch auf die ‚säkulare‘ Pädagogik, wie Sebastian Engelmann am Beispiel des Reformpädagogen Hermann Lietz verdeutlichen kann. Dieser habe den Krieg nicht nur als heilig bezeichnet, sondern wie Mayer auch seine erzieherische und reinigende Funktion hervorgehoben (S. 142-143). Engelmann verweist damit auch auf die Verflechtungen von Religion und Pädagogik. Daneben fokussieren auch einige Beiträge auf die NS-Zeit, wie der Aufsatz von Harmjan Dam. Darin vergleicht er die beiden evangelischen Religionspädagogen Martin Rang und Hermann Schuster hinsichtlich ihrer Stellung zum Nationalsozialismus und fragt danach, wie dieser jeweils ihr religionspädagogisches Denken geformt hat. Während Schuster einen völkischen Religionsunterricht vertrat, um diesen in der staatlichen Schule abzusichern, kristallisierte sich bei Rang die Entfaltung der Innerlichkeit des Einzelnen als Ziel religiöser Erziehung heraus – eine Praxis, die er selbst als Frontsoldat ausühte, um dem Nationalsozialismus geistig etwas entgegenzusetzen (S. 236-237).

Der letzte Teil versammelt Beiträge zu einer „Religionspädagogik nach 1945“, und auch hier bleiben die Bezüge zur NS-Zeit noch zentral, wenngleich der Blick auch darüber hinaus geht. Es finden sich bildungshistorische neben religionsdidaktischen und konzeptionellen Perspektiven. Der oben bereits erwähnte Beitrag von Jan Woppowa rekonstruiert und reflektiert die Bildungstheorie des jüdischen Pädagogen Ernst Akiba Simon, dessen theoretische Überlegungen durch die Gefährdung jüdischer Personen in Deutschland ab 1933 ihren Anfang nahmen. Er zeigt auch auf, dass es aufgrund der Verbindung von „Lernjahr“ und „liturgischem Jahr“ in der Praxis sowie der prophetischen Grundlage zunächst eine jüdische Religionspädagogik war, die Simon nach der NS-Zeit als Wissenschaftler in Israel sukzessive zu einer Theorie von Bildung weiterentwickelte. Krise und Widerstand stellten dabei ihre zentralen Motive dar, womit sie an ein generelles Verständnis von Bildung anknüpfen konnte, so dass Pädagogik hier von der Religionspädagogik lernen konnte (S. 263 u. 266-269).

Am Beispiel des Mahnmahlzyklus von Josef Glahé auf der Wewelsburg lotet Stephanie Lerke aus, wie Erinnerungskunst an einem außerschulischen Lernort als ‚Resonanzkörper‘ religiöser Bildungsprozesse genutzt werden kann (S. 279-280). Marion Rose ist zuzustimmen, wenn sie in ihrem Aufsatz betont, dass die Religionspädagogik immer auf jeweils aktuelle Entwicklungen reagiert habe. Viele Beiträge des Bandes zeigen genau dies auf. Insofern hätte die Religionspädagogik das Potenzial, sich als Krisenwissenschaft zu etablieren. Sie plädiert daher für eine deutlichere Geschichtsorientierung der Disziplin und schlägt vor, sich dafür von Johann Baptist Metz und seiner geschichts- und zeitbezogenen Theologie inspirieren zu lassen (S. 300).

Krisen haben immer schon Lernprozesse erzwungen und insofern auch pädagogisches Nachdenken angeregt. Wie sich dies für das religiöse Lernen seit dem 19. Jahrhundert gestaltete, zeigt der Tagungsband auf beeindruckend vielfältige Weise anhand vieler interessanter Fallbeispiele auf. Damit wird deutlich, dass Religionen keinesfalls so dogmatisch und unbeweglich erscheinen, wie oft gedacht wird. Vielmehr reagieren Akteur:innen in den Religionsgemeinschaften auf gesellschaftliche Herausforderungen und Entwicklungen. Religiöse Erziehung und Bildung spielen dabei eine besondere Rolle. Sie sind Motoren einer Veränderung religiösen Denkens und Handelns und verwickeln religiöse Traditionen in einen Dialog mit der Gegenwart. Die Beiträge zeigen, dass dies auf äußerst ambivalente Weise geschehen kann – reicht die Spanne doch etwa vom „Krieg als Erzieher“ bis zur Friedenspädagogik. Die Vielfalt des Bandes wirft aber auch die Frage nach seinem Profil auf. Vielleicht wäre es für den Zugriff der Leser:innen und auch für die Profilierung der Religionspädagogik als Krisenwissenschaft – ein Ziel, das zumindest einige Beiträge vorschlagen – gut gewesen, die Beiträge nicht chronologisch, sondern nach Zugängen zu ordnen: bildungshistorisch, konzeptionell, fachdidaktisch? Verwunderlich ist schließlich, dass der Begriff Religionspädagogik durchgehend selbstverständlich verwendet wird, obwohl er

sich erst zu Beginn des letzten Drittels des 20. Jahrhunderts durchgesetzt hat. Dass Religionspädagogik erst am Ende eines langen Wandlungsprozesses stand, in dem sich die Katechetik von ihrer Fixierung auf die Offenbarung löste, sich den Menschen und ihren Lebensumständen aber auch zeitgenössischem Denken in all seiner Ambivalenz zuwandte und damit den Wandel vom Tradieren und Auswendiglernen zum ‚Umlernen‘ im Religionsunterricht vollzog, hätte der Band mit seinen vielen bildungsgeschichtlichen Beiträgen auch explizit machen können. Die spannenden und erhellenden Texte machen jedoch die verpasste Chance, das Buch deutlicher als Beitrag zur Disziplingeschichte zu profilieren, mehr als wett.

Zum Rezidenten:

PD Dr. Alexander Maier ist Oberstudienrat im Hochschuldienst für Religionspädagogik, Fachdidaktik Religion und erziehungswissenschaftliche Grundlagen an der Fachrichtung Katholische Theologie der Universität des Saarlandes.